

WIRTSCHAFTSTREUHÄNDERIN
STEUERBERATERIN



INGRID KRÖPFL

A- 9162 STRAU, KIRSCHENTHEUER 98

TELEFON 04227 / 38 35

FAX 04227 / 38 35 18

MOBIL 0 664 / 135 59 36

E-MAIL ingrid.kroepfl@steuer-kroepfl.at

KLIENTEN-INFO – WIRTSCHAFTS- & STEUERRECHT FÜR DIE PRAXIS

APRIL 2017

KLIENTEN-INFO

EIN SERVICE FÜR KLIENTEN UND INTERESSENTEN



MITTELSTANDSFINANZIERUNGSGESELLSCHAFT NEU

Das **Mittelstandsfinanzierungsgesellschaftengesetz 2017** (MiFiGG 2017) liegt derzeit im Begutachtungsentwurf vor und soll **voraussichtlich mit Herbst 2017 in Kraft treten**. Zuvor muss, da es sich dabei um eine **Risikokapitalbeihilferegulierung** handelt, noch eine **Genehmigung** durch die **Europäische Kommission** erfolgen.

Mithilfe von Mittelstandsfinanzierungsgesellschaften (MiFiG) sollen für **kleine und mittlere Unternehmen** der **Zugang zu Eigenkapital**, insbesondere in der kritischen Gründungsphase, aber auch in der Wachstumsphase bis hin zu einer allfälligen Börsenfähigkeit, **erleichtert** werden und insgesamt **positive Impulse** für den **heimischen Risikokapitalmarkt** gesetzt werden. MiFiGs haben in Österreich Tradition, da bereits mit der Steuerreform 1993

und dann mit dem MiFiGG 2007 besondere steuerliche Rahmenbedingungen für Mittelstandsfinanzierungsgesellschaften als Finanzintermediäre geschaffen worden sind. Ausgangspunkt für die **MiFiGG 2017** ist wiederum ein sogenanntes „**3-Ebenen-Modell**“, in dem private Investoren bzw. institutionelle Anleger sich an der MiFiG beteiligen und diese dann das **gebündelte Eigenkapital** Unternehmen zielgerichtet zur Verfügung stellt.

Der Begutachtungsentwurf sieht ein **flexibles und modernes Regime** vor, das auch dadurch gekennzeichnet ist, dass MiFiGs **künftig deutlich umfangreichere Investitionsmöglichkeiten** haben sollen als bisher. Dementsprechend soll auch die **Grenze abgesenkt** werden, ab der eine Beteiligung an einer MiFiG als Privatperson

EDITORIAL

Sehr geehrte Damen und Herren!

Die vorliegende Klienten-Info soll Sie wie gewohnt über aktuelle und interessante Themen rund um das Wirtschafts- und Steuerrecht informieren.



So haben Sie stets den entscheidenden Informationsvorsprung!

Ihre
Ingrid Kröpfl

MITTELSTANDSFINANZIERUNGSGESELLSCHAFT NEU

(Fortsetzung von Seite 1)

möglich ist. Während früher 500.000 € frei verfügbares Vermögen Voraussetzung für die Einstufung als „qualifizierter Privatkunde“ waren, sind nunmehr 250.000 € ausreichend. Die **Mindestinvestitionssumme** soll auch von bisher 100.000 € auf 10.000 € verringert werden. Für **Investoren** sind **steuerliche Begünstigungen** für die **Ausschüttungen** von MiFiGs vorgesehen. Für beteiligte **natürliche Personen** sollen **Ausschüttungen bis** zu einem Ausmaß von **15.000 € jährlich steuerfrei** sein, wodurch sich bei 27,5% Besteuerung pro Investor und Kalenderjahr eine **maximale Steuerentlastung** von **4.125 €** ergibt. An MiFiGs beteiligte Körperschaften (insbesondere **institutionelle Anleger**) erzielen generell **steuerfreie Beteiligungserträge**.

Mittelstandsfinanzierungsgesellschaften müssen **Kapitalgesellschaften** (AG, SE, GmbH oder vergleichbare ausländische Körperschaften) sein, unterliegen dem **KStG** und verfügen grundsätzlich über einen **Finanzierungsbereich** und einen **Veranlagungsbereich**. Der **Finanzierungsbereich** umfasst die **Investitionen** des Eigenkapitals **der MiFiG** (welches wiederum durch die Investoren bereitgestellt wird) **in die Zielunternehmen**, während der **Veranlagungsbereich** ausschließlich die Veranlagung des Eigenkapitals umfassen soll. Voraussetzung für die **Beibehaltung der steuerlichen Begünstigungen** für die MiFiG ist, dass **nachhaltig mindestens 75% des Eigenkapitals** im

Finanzierungsbereich eingesetzt werden und **maximal 25%** dem **Veranlagungsbereich** (z.B. Geldeinlagen, sonstige Forderungen bei Kreditinstituten, Forderungswertpapiere etc.) zugeordnet werden. Wie schon in früheren MiFiG-Regimen sollen die dem **Finanzierungsbereich** zuordenbaren **Erträge** von der **KöSt** **befreit** sein (sowohl im Rahmen der unbeschränkten als auch der beschränkten Steuerpflicht). Dies umfasst **Veräußerungsgewinne, Veräußerungsverluste** und **sonstige Wertänderungen aus Beteiligungen**. Wird allerdings die Risikokapitalfinanzierung als **angestrebter Zweck** der **MiFiG innerhalb der ersten 7 Jahre nach der Gründung aufgegeben**, so **entfällt rückwirkend die Befreiung** von der **KöSt** auf Ebene der MiFiG. Außerdem müssen dann die bei den Investoren **steuerfreien Ausschüttungen** auf Ebene der MiFiG **nachversteuert** werden. Die MiFiG muss **alljährlich** das Erfüllen der **Voraussetzungen** für die **Begünstigung** durch **Bestätigung eines Wirtschaftsprüfers** nachweisen und wird dann vom Finanzamt auf der **Liste der Mittelstandsfinanzierungsgesellschaften** veröffentlicht.

Die **Investitionsmöglichkeiten** der MiFiG im **Finanzierungsbereich** umfassen grundsätzlich **operative Unternehmen** in der Früh- wie nunmehr auch in der Wachstumsphase. „Zielunternehmen“ dürfen demnach **nicht ausschließlich vermögensverwaltend** tätig sein und auch noch

kein Stadium erreicht haben (wie im Extremfall Börsennotierung), das keineswegs mehr durch einen erschwerten Zugang zum Kapitalmarkt gekennzeichnet ist und daher eine Risikokapitalbeihilfe rechtfertigen würde. Der Begutachtungsentwurf sieht beispielsweise **Förderfähigkeit** vor, sofern das **Unternehmen noch nicht** mit den von ihm angebotenen Leistungen, Waren, Produkten, etc. schon **am Markt aufgetreten** ist bzw. kommerziell tätig war. Überdies sind **Einschränkungen** mitunter in Hinblick auf die **Größe** der **Zielunternehmen** vorgesehen und es muss **sicher gestellt** sein, dass die **MiFiG höchstens 20%** ihres **Eigenkapitals** in ein **einzelnes Unternehmen** investiert, wodurch auch eine gewisse **Streuung** des Investitionsvolumens in **möglichst viele beihilfefähige Unternehmen** erreicht werden soll. Eine absolut betrachtete Grenze erweist sich im Vergleich zu den Möglichkeiten früherer Mittelstandsfinanzierungsgesellschaften als sehr **großzügig** – das **Investitionsvolumen pro Unternehmen** soll **zukünftig auf 15 Mio. €** ausgedehnt werden; **früher** war es mit **1,5 Mio. €** begrenzt. Damit eine MiFiG primär als **Kapitalgeberin** fungiert, sollen jedoch **höchstens eine Beteiligung zu 49%** und keine Ausübung einer beherrschenden Stellung an einem Unternehmen möglich sein. Wir werden Sie über den **weiteren Gesetzwerdungsprozess** informieren.

INVESTITIONSZUWACHSPRÄMIE FÜR GROSSBETRIEBE

Nachdem schon für **KMUs** eine **Investitionszuwachsprämie** eingeführt wurde (siehe KI 12/16), wurde im Ministerrat Ende Februar beschlossen, auch **Großbetriebe** zumindest temporär zu **fördern**. Die **Investitionszuwachsprämie für Großbetriebe** ist Teil des Arbeitsprogramms der Bundesregierung für 2017/18 und kann zunächst im Zeitraum **1. März bis 31. Dezember 2017** beantragt werden. Als von der Förderung umfasst gelten Unternehmen dann, wenn sie **mehr als 250 Mitarbeiter** haben oder einen **Umsatz** von über **50**

Mio. € erzielen und eine **Bilanzsumme** von über **43 Mio. €** vorweisen. **Ursprünglich** war die Förderung als **vorzeitige Abschreibung** vorgesehen, welche jedoch als selektive steuerliche Maßnahme (für Betriebe ab 250 Mitarbeiter) **gegen das Beihilfenrecht verstoßen** hätte. Sofern die Voraussetzungen für diese Förderung nicht erfüllt werden können, steht oftmals immer noch die vergleichbar konzipierte **KMU-Investitionszuwachsprämie** zu. **Keinerlei Förderung** im Sinne einer Investitionszuwachsprämie ist jedoch dann

möglich, sofern das **Unternehmen nicht drei Jahresabschlüsse** über 12 Monate umfassende Geschäftsjahre **vorweisen** kann. Die Investitionsförderung für KMU ist mit insgesamt 175 Mio. € für die Jahre 2017 und 2018 vorgesehen.

Die **Investitionszuwachsprämie für Großbetriebe** beträgt **10%** des förderfähigen Investitionszuwachses, welcher in Relation zum **Durchschnitt der letzten 3 Jahre** ermittelt wird. Der den Durchschnitt der letzten drei Geschäftsjahre übersteigende

Fortsetzung auf Seite 3

INVESTITIONSZUWACHSPRÄMIE FÜR GROSSBETRIEBE

(Fortsetzung von Seite 2)

Investitionsbetrag stellt den „Investitionszuwachs“ dar. Da der **förderfähige Investitionszuwachs** als Bemessungsgrundlage **mindestens 500.000 €** und **maximal 10 Mio. €** betragen kann, macht eine **einzelne Förderung** durch die Investitionszuwachsprämie **zwischen 50.000 € und 1 Mio. €** aus. **Förderbar** sind **materielle aktivierungspflichtige Neuinvestitionen in das abnutzbare Anlagevermögen** an einem **österreichischen Standort**.

Von der Förderung **ausgeschlossen** sind vor der Antragstellung entstandene Kosten, leasingfinanzierte und **gebrauchte Wirtschaftsgüter**, der Ankauf von **Fahrzeugen** (auch für Transportzwecke), Investitionen in **immaterielle Wirtschaftsgüter**,

Grundstücke, Finanzanlagen sowie aktivierte Eigenleistungen. Wichtig ist auch, dass das **Investitionsvorhaben innerhalb von zwei Jahren** nach Ausstellung des Fördervertrags erfolgen muss. Für die Abwicklung der Förderung sind die **austria wirtschaftsservice GmbH (aws)** und die **Österreichische Hotel- und Tourismusbank (ÖHT)** zuständig.

Da seitens der Bundesregierung **100 Mio. € an Fördermitteln** bereitgestellt werden und die Investitionszuwachsprämie nach dem **„first-come, first-served“ Prinzip** vergeben wird, zahlt sich eine rasche Antragstellung aus. Zu beachten ist dabei noch, dass eine Einzelförderung über 200.000 € (kumuliert binnen dreier

Wirtschaftsjahre unter Berücksichtigung von in den vergangenen zwei Jahren bereits bezogenen De-minimis-Förderungen) aufgrund des **EU-Beihilfenrechts** nur für Investitionen in **Regionalfördergebieten** nach der Allgemeinen Gruppenfreistellungsverordnung (AGVO) möglich ist.

Eine Übersicht zu den **Regionalfördergebieten** findet sich auf der **aws-Homepage** unter folgendem Link:

https://www.aws.at/fileadmin/user_upload/Downloads/ergaenzende_Information/Verzeichnis_der_Gemeinden_fuer_Regionalfoerderung.pdf

VWGH ZUR ABSETZBARKEIT VON EVENTMARKETINGKOSTEN

Aufwendungen oder Ausgaben, die mit der **privaten Lebensführung** zusammenhängen, dürfen steuerlich nicht geltend gemacht werden. Das gilt auch für sogenannte **Repräsentationsaufwendungen**, die zwar durch den **Beruf des Steuerpflichtigen bedingt** sind, aber auch sein **gesellschaftliches Ansehen fördern**. Der **Verwaltungsgerichtshof** hatte sich (GZ Ra 2015/15/0010 vom 23.11.2016) mit einem Sachverhalt auseinanderzusetzen, in dem ein auf den **Vertrieb von Telekommunikationslösungen** an Geschäftskunden spezialisiertes Unternehmen **Kunden** und Mitarbeiter zu **Hobbyautorennen** mit Teilnehmern aus der Wirtschaft und prominenten Persönlichkeiten **einlud**. Das Hobbyrennen wurde von einer **professionellen Event-Agentur** veranstaltet und bot dem Unternehmen nicht nur die Möglichkeit, auf Fahrzeugen, Bekleidung und auf der Box an der Rennstrecke **Werbebotschaften** bzw. das **Unternehmenslogo** anzubringen, sondern auch eine spezielle Telekommunikationslösung zu präsentieren. Konkret wurde ein Rennstandinformationssystem zur Verfügung gestellt, welches den Rennteilnehmern und den Zuschauern ermöglichte, telefonisch mithilfe eines Spracherkennungssystems die Rennposition der Teams bzw. Fahrer abzufragen.



Die Finanzverwaltung ist bei der **steuerlichen Anerkennung** von mit der Lebensführung verbundenen Aufwendungen seit jeher **sehr streng**. Es soll nämlich **vermieden** werden, dass Steuerpflichtige, die aufgrund ihres Berufes eine **Verbindung zwischen betrieblichen und privaten Interessen** herbeiführen können, **Aufwendungen der Lebensführung steuerlich abzugsfähig** machen, während dies bei anderen Steuerpflichtigen (z.B. Angestellte) aufgrund der fehlenden Verbindung zwischen beruflich und privat nicht möglich

ist. Der **VwGH** betonte in seiner Entscheidung, dass jedoch **Repräsentationsaufwendungen dann steuerlich abzugsfähig sind**, wenn **nachgewiesen** werden kann, dass die Aufwendungen **Werbezwecken dienen** und ein **erhebliches Überwiegen der betrieblichen** bzw. beruflichen **Veranlassung** vorliegt. Gerade solche **erlebnisorientierten Veranstaltungen** wie Hobbyautorennen haben sich als wirksame Methoden herauskristallisiert, um relevante **Zielgruppen marketingtechnisch effektiv zu erreichen**. Im konkreten Fall lag

Fortsetzung auf Seite 4

VWGH ZUR ABSETZBARKEIT VON EVENTMARKETINGKOSTEN (Fortsetzung von Seite 3)

überdies eine **Produkt- und Leistungsinformation** seitens des Unternehmens vor, da es das von ihm angebotene Telekommunikationssystem mit Spracherkennung vorstellen konnte. Der **VwGH bejahte die steuerliche Anerkennung der Einladungen von Kunden als Betriebsausgabe** mit

dem Hinweis, dass sowohl ein **professionelles Marketingkonzept** zugrunde liegt als auch **tatsächlich eine Produkt- und Leistungsinformation** des Unternehmens vorgenommen wurde. Dieser für den Steuerpflichtigen **positiven Entscheidung** steht auch nicht entgegen, dass ein

gewisser Unterhaltungscharakter mit dem festlichen Rahmenprogramm verbunden ist und auch nur ein ausgewählter Teil der Kunden des Unternehmens an der (Werbe) Veranstaltung teilnehmen konnte.

STRENGE ANFORDERUNGEN AN AUSSERGEWÖHNLICHE BELASTUNG BEI BEHINDERUNG

An die steuerliche Absetzbarkeit von mit der **privaten Lebensführung** verbundenen Kosten sind typischerweise **strenge Anforderungen** geknüpft. So müssen für die Geltendmachung als **außergewöhnliche Belastung** die Kriterien der **Außergewöhnlichkeit** und **Zwangsläufigkeit** erfüllt sein und überdies sichergestellt sein, dass dadurch die **wirtschaftliche Leistungsfähigkeit wesentlich beeinträchtigt** ist. Außerdem dürfen diese Kosten **nicht bereits Betriebsausgaben, Werbungskosten oder Sonderausgaben** sein. Der **Verwaltungsgerichtshof** hatte sich (GZ 2013/13/0063 vom 30.3.2016) mit einem Sachverhalt auseinanderzusetzen, in dem aufgrund von **Querschnittslähmung** in Folge eines **Unfalls** die **Mehrkosten** für eine **behindertengerechte Wohnung** als **außergewöhnliche Belastung** geltend gemacht werden sollten.

Eine in einer Kanzlei **angestellte Steuerberaterin** war nach einem Unfall auf den Rollstuhl angewiesen und musste ihre **alte Wohnung** (Mansardenwohnung ohne Lift) aufgeben, da in dieser aufgrund von Denkmalschutz **keine Umbaumaßnahmen** vorgenommen werden konnten, um die Wohnung bautechnisch rollstuhlgerecht zu adaptieren. Stattdessen wurde eine **behindertengerechte Wohnung angemietet**, von der aus die Steuerberaterin auch mit dem Rollstuhl ihren Arbeitsplatz in der Kanzlei erreichen konnte. Die mit der **neuen Wohnung** verbundenen **höheren Mietkosten** wollte sie als **Werbungskosten** bzw. als **außergewöhnliche Belastung** steuerlich absetzen.

Die **Differenz** aus den **höheren Mietkosten** kann dem VwGH folgend **nicht** als



Werbungskosten angesetzt werden, da **Aufwendungen für den Haushalt** eines Steuerpflichtigen grundsätzlich **nicht** als **Betriebsausgaben** oder **Werbungskosten** abgezogen werden können. Davon sind neben Gegenständen für den höchstpersönlichen Bedarf wie z.B. Brille oder Prothese **auch Wohnkosten** umfasst. Abgesehen von den **Kosten für doppelte Haushaltsführung** – vorausgesetzt wird hier, dass weder die Verlegung des Wohnsitzes an den Beschäftigungsort noch die tägliche Rückkehr zum Wohnsitz zumutbar ist – gilt das **Abzugsverbot** auch dann, wenn z.B. eine **Wohnung am Arbeitsort** angeschafft wird, um die **Erwerbstätigkeit zu ermöglichen** bzw. **zu erleichtern**.

Ebenso **verneinte** der VwGH die Anerkennung der **Mietzinsdifferenz** als **außergewöhnliche Belastung**, da Wohnungskosten das Tatbestandsmerkmal der **Außergewöhnlichkeit nicht erfüllen**, weil sie von der Mehrzahl der Steuerpflichtigen getragen werden müssen. Die Anmietung einer **rollstuhlgerechten Wohnung** kann auch nicht mit jener Situation verglichen werden, in der die Mehraufwendungen

für die **Unterbringung in einem Pflegeheim** als **außergewöhnliche Belastung** steuerlich abgesetzt werden konnten. Es **fehlt** nämlich am **unmittelbaren Zusammenhang** der **Mehraufwendungen** mit dem notwendigen **Pflege- oder Betreuungsbedarf**, wie es in einem Pflegeheim typischerweise der Fall ist. Die **Anmietung einer behindertengerechten Wohnung** ist, selbst wenn sie auf einen tragischen Schicksalsschlag zurückzuführen ist und sogar vom Bundessozialamt die **Nichtzumutbarkeit der Benützung öffentlicher Verkehrsmittel** aufgrund der Behinderung **bestätigt** wurde, **nicht** ausreichend für eine **außergewöhnliche Belastung**.

Bei allen personenbezogenen Bezeichnungen gilt die gewählte Form für beide Geschlechter.
Die veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt und ohne Gewähr.

Impressum:
Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:
Klienten-Info - Klier, Krenn & Partner KG
Redaktion: 1090 Wien, Julius-Tandler-Platz 6/9.
Richtung: unpolitische, unabhängige Monatschrift, die sich mit dem Wirtschafts- und Steuerrecht beschäftigt und speziell für Klienten von Steuerberatungskanzleien bestimmt ist.

© www.klienten-info.at
© Konzept & Design: DI(FH) Sylvia Fürst